der Rosa canina findet, als ein antiepileptisches Volksmittel geredet. Es scheint, daß Insekten und Larven mehr oder weniger einen scharfen, die Plexus abdominales leicht und durchdringend afficirenden Stoff enthalten, und daß die kleinen oben erwähnten Larven dieses mit der Meloe, Lytta, Cocionella septempunctata, Oniscus asellus, Gryllus domesticus, Tegenera medicinalis u. m. a. gemein haben (Henke's Zeitschrift für Staatsarzneykunde XIV. 259; vergl. v. Froriep's Notizen XI. Nro. 13; Edinb. philos. J. B. XIII).

Chemische Zusammensetzung steinartiger Concremente, welche bei heftigem Kopfschmerz durch die Nase entleert waren.

Eine Frau, welche seit vielen Jahren an furchtbaren periodischen halbseitigen Kopfschmerz litt, der aller ärztlichen Hülfe Trotz geboten hatte, nahm einst als Hausmittel eine Prieſe Taback. Nach einigem Niesen fiel plötzlich aus dem linken Nasenloche eine steinartige Masse von der Größe einer kleinen Bohne, bald darauf folgten mehrere kleine Concremente und eine Quantität übelriechenden mit Blut vermischten Eiters, worauf die Kopfschmerzen verschwanden. Nach der Untersuchung des Herrn Professor Geiger ergaben sich diese Concremente zusammengesetzt aus:

Basisch phosphorsaurem Kalk . .	0,700	Gran.
Kohlensaurem Kalk . . .	0,325	—
Kohlensaurer Magnesia . . .	0,325	—
Schleim, Eyweiß, Faserstoff, Fett und Osmazom	0,350	—
Salzsaures Natron Spuren .		
	1,5	Gran.

(Vergl. Dr. Armanns Abhandlung in Heidelbergischen Klin. Annal. III. 400.)

Zur Kenntniß der Mumien.

Dr. Granville untersuchte eine Mumie und aus seiner darüber mitgetheilten Abhandlung heben wir folgendes aus: die Bänder, mit welchen die Mumie umwickelt war, waren in eine gerbestoffhaltige Auflösung getaucht worden. Auswendig und inwendig zeigten sich in der Mumie einige Salzkrystalle, die aus salpetersaurem Kali, salzsaurem schwefel- und kohlensaurem Natron und Kalksalzen bestanden. Der Stoff, welcher sich im Bauche befand, war eine Mischung von Bergharz und Wachs. Die Verbindung ist wahrscheinlich im flüssigen Zustande in die Bauchhöhle gespritzt, oder der Körper mehrere Stunden oder Tage lang hineingetaucht, denn Knochen, Häute und Muskeln schienen davon durchdrungen zu seyn. Nachdem man den weichen Theilen das darin enthaltenen Wachs durch Erwärmen und Kochen entzogen hatte, nahmen sie ihre natürliche Beschaffenheit wieder an. Die Hautporen, Muskeln, Fettzellen und Gefäße wurden wieder unterscheidbar. Die erdigen Stoffe, die man mit Harz verbunden in der Mumie fand, waren eine Verbindung von Harz mit den Salztheilen. Es ist wahrscheinlich, daß man sich beim Einbalsamiren des Wassers und des Schlammes der Natronseen bediente (Lond. med. and phys. Journ. 1825; Journ. d. prakt. Heilk. von Hufeland und Osann LXIII. 125).

Nachschrift zu vorstehendem Aufsatze.

Ueber die Aufbewahrungsart der Todten bei den Aegyptern ist besonders ausführlich Nachricht gegeben von Jomard in der Description de l'Egypte; aber auch vortrefflich ist dieser Gegenstand behandelt von dem Herrn von

Minutoli, in den Nachträgen zu ſeinem berühmten Werke: Reiſe zum Tempel des Jupiter Ammon u. ſ. w. Die Aegypter hatten nicht, wie Herodot berichtet, nur drei, ſondern fünf Arten des Mumiſirens; erſtens, die mit aromatiſchen Harzen und Specereyen; zweitens, die mit Cedria ausgeſprißten; drittens, die mit Syrmia injicirten und mit Natrum imprägnirten; viertens, die mit Salz; fünftens, die mit bloßer Aſche ausgefüllten und ausgetrockneten Mumien. Die Leinewand- oder Byſſusbinden, in welche die Mumien eingewickelt wurden und die mehrmals über einander gingen, haben oft eine ſehr große Länge; bei Armen war dieſe ſogenannte Leinwand ein gröbers Baumwollenzeug, bei Reichen beſtand ſie aus Geweben, die ſo ſchön waren, wie unſere beſten Mouſſeline.

R. Brandes.

Ueber knöcherne Concretionen in der Subſtanz des Mutterkuchens.

Nach den Beobachtungen vom Hofrath Dr. Carus in Dresden finden ſich im Mutterkuchen knöcherne Concremente oft häufiger, oft ſeltener. Beſonders ſcheinen ſkrofulöſe und nervöſe Frauen dazu geneigt. Gewöhnlich ſitzen dieſe Concremente äußerlich an der Placenta, nach dem Uterus hin, ſind oft gallertartig, oft ſteinhart, laſſen ſich dann wie Gehirnſand anfühlen. Sie ſind klein und höchſt ſelten erreichen ſie einen Durchmeſſer von $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{3}$″. Dr. Carus ſchreibt ihre Entſtehung einer Abſonderung der Gebärmutterwände zu. Nach einer chemiſchen Unterſuchung, von Ficinus angeſtellt, beſtehen ſie aus Eyweißſtoff, Faſerſtoff, phosphorſaurem Kalk, Spuren von phosphorſaurer Magneſia, kohlen- und ſchwefelſaurem Kalk

(Gemeins. deutsche Zeitschrift für Geburtskunde. Weimar. I; Journ. für Geburtshülfe u. s. w. von v. Siebold. VIII. 1058. 1828).

Ungewöhnlich großer Blasenstein.

Herr Dr. Krimer in Aachen erhielt bei einer meisterhaften Operation eines an Steinbeschwerden leidenden Mannes einen Blasenstein von der ungewöhnlichen Größe von 3″ 8‴ Länge und 2″ 1‴ Dicke, welcher 23 Unzen wog. Dieser besitzt eine herzförmige plattgedrückte Gestalt; ist an der Spitze rauh warzig, maulbeerförmig, sonst ziemlich glatt. Die äußere Schicht ist porös, hat ein kalkartiges Ansehn und besteht aus phosphorsaurer Ammoniak Bittererde und phosphorsauren Kalk. Unter dieser Schicht liegt eine andere harte glatte marmorartige, welche fast ganz aus harnsaurem Kalk besteht. Da man den Stein nicht zertrümmern wollte, so ist der Kern noch nicht untersucht worden (Journ. für Chirurg. und Augenheilk. von v. Gräfe und v. Walther X 581).

Concrement der Thränenfistel.

Bei Untersuchung und Operation einer Thränenfistel fand Dr. Krimer ein kleines steinartiges Concrement, welches die Ursache dieser Fistel war. Es hatte die Größe und Gestalt einer kleinen Erbse, war glatt, aschgrau, mit dickem Schleim überzogen, hatte ein kalkartiges Ansehn, war in Wasser, Alkohol und verdünnter Essigsäure unlöslich. Dr. K. vermuthet, daß dieses Concrement in Folge einer Thränensackentzündung entstanden sey, wodurch sich geron-

nener Schleim und an dieſen allmählig phosphorſaurer Kalk und Natronſalze angeſetzt hätten. Ueber Concremente in den Augenbraunen S. Plater Ost. III. 707; in den Augenliedern: Scalinger Excercit. exoter. 395; Aetii Tetrabibl. II. Lern. III. cap. 80; Schunk 333; Panaroli Pentacost. I. 24; in der Thränenkarunkel: Blasius Obs. med VI. 82; Schmucker, Verm. chirurg. Schrift. II. 254; Sandefort Mus. anat. acad. Lugd. V. VI. 279; Nic. Blegny Med. Gall. I. 63. 73 97; Valisnery de gorni marini 159; in den Thränenkanälchen: Blegny a. a. O. Abr. Vater de calcul in loc. inusitat. nat. etc. in Hall. collect. disp. chirurg. I. 24; Sandefort Obs. annot. pathol. I. 3. 76. Mus. anat.

Ueber einen Gallenſtein, der eine völlige Verſchließung des Leerdarms bewirkt hatte.

Die Erſcheinungen an der leidenden Perſon im Leben waren ganz die, wie bei einem eingeklemmten Bruch. Bei der Leichenöffnung fand ſich der untere Theil der Speiſeröhre, Magen, Zwölffingerdarm von einer bräunlichgelben ſtinkenden Flüſſigkeit ausgedehnt, und im Leerdarm ſaß ein 3″ langer an der Grundfläche 2′ breiter Gallenſtein, ſo dicht von den Darmwänden umſchloſſen, daß die Flüſſigkeiten nicht vorbei konnten. Die Schleimhaut, das untere Ende des Dünndarms, der Grimmdarm und die Schleimhaut des Magens waren ſtark entzündet. Der aufſteigende Theil des Grimmdarms war mit der Grundfläche der Gallenblaſe vollkommen verwachſen. Zwiſchen der Gallenblaſe und dem Zwölffingerdarm war ein fingerweites Loch, durch deſſen Mitte ein halbzolllanger dreieckiger Gallenſtein hervorragte, mit der Grundfläche gegen den Zwölffingerdarm

gekehrt. Die Gallenblase war hart, scirrhös, dick, enthielt nur wenig Galle, das Zellgewebe war der Sitz der chronischen Vereiterung, der Gallengang war frei, der Blasengang verstopft, in der herabsteigenden Aorta keine Schlagadergeschwulst (Nouv. biblioth. med. Marz 1827. Jul. und Gerson Magaz. der ausl. Lit. der gesammt. Heilk. Nov. Dec. 1827. XIV. B. 448).

Abhandlung über das aromatische Rohr (Calamus aromaticus) älterer und neuerer Aerzte;

vom

Professor Dr. Dierbach in Heidelberg,

Ehrenmitglied des Vereins.

Im Jahre 1825 trugen die Herren Guibourt, Boutron-Charlard und Lemaire-Lisancourt vor der königl. französischen Akademie der Wissenschaften in Paris höchst schätzenswerthe Abhandlungen vor, in welchen diese geachteten Gelehrten die Resultate ihrer Forschungen über den Calamus verus der Alten mittheilten, von denen auch in den deutschen pharmaceutischen Zeitschriften Bericht erstattet wurde *).

Diese Untersuchungen mußten ein allgemeines und lebhaftes Interesse erregen, auch veranlassen sie mich, meine Bemühungen zur Aufhellung des in Rede stehenden Gegenstandes zu einem Ganzen zu ordnen und zur Prüfung mitzutheilen.

Bei dem Studium der Geschichte der Medicin, und hauptsächlich der Pharmakologie, wird man sehr bald bemerken, daß unter dem gemeinschaftlichen Namen aromatisches Rohr von verschiedenen Völkern und zu verschiede-

*) S. Bd. XII. S. 60. dieses Archivs. Br.